

# Weinbauorte in Österreich, Ungarn und der Slowakei zwischen architektonischem Erbe und Freizeitgesellschaft

---

Máté Tamáska

In dem Beitrag werden zunächst die einzelnen Weinbauorte mit ihren spezifischen Merkmalen und ihren unterschiedlichen Entwicklungen skizziert. Im zweiten Schritt erfolgt ein Überblick über die sowohl regional als auch international bedingten Modernisierungsprozesse, die diese Dörfer beeinflussen. Im Mittelpunkt der nachfolgenden Ausführungen stehen die Auswirkungen der Freizeitgesellschaft auf die Architektur der Weinbauorte. Auf der Grundlage einer Typologie werden die unterschiedlichen Entwicklungen verglichen und interpretiert.

## 1. Einleitung

### 1.1. Themenbereiche

Weinbauorte verfügen im Vergleich zu anderen traditionellen Agarsiedlungen über eine besondere Struktur.<sup>1</sup> Die Weinkeller wurden oft auf kleinen Parzellen errichtet, da für die Weinbauwirtschaft we-

1 Jenő Barabás, Nándor Gilyén: Vezérfonal népi építészetünk kutatásához. Budapest 1979, S. 28; Johann Reinhard Bünker: Typen von Bauernhäusern aus der Gegend von Oedenburg in Ungarn. In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft 24. Wien 1894, S. 115–130, hier S. 117; Tamás László: Mád történeti városszerkezete. In: János Bencsik – Gyula Viga (Hg): A városszerkezet, mint a kommunikációs kapcsolatok tükröződése 1988. S. 68–85, hier S. 68; László Novák: A szőlő Albertirsa és Pilis hagyományos telekrendszerében és üzemszervezeté-

der große Ställe noch Stadel oder Kornspeicher benötigt wurden.<sup>2</sup> Falls sich der Keller direkt im Hausverband befand, kann über eine so genannte vertikale Entwicklung des Hauses gesprochen werden, die den kleinstädtischen Baustrukturen sehr ähnlich war.<sup>3</sup>

Bei einer vergleichenden Analyse der Weinbauorte lassen sich gemeinsame Charakteristika auch nach 1945 feststellen. Der moderne Weinbau ist multisektoral, d.h. für den Betrieb der Weinbauwirtschaft sind weitere Aktivitäten, etwa im Dienstleistungsbereich (z. B. Weinhandel, Gastwirtschaft) erforderlich, wohingegen der Getreidebau oder die Viehzucht überwiegend im Produktionsbereich angesiedelt sind.<sup>4</sup> Daraus erfolgt eine Neubewertung der alten architektonischen Kulturgüter, wie Wohnhäuser, Weinkeller, Presshäuser usw.<sup>5</sup> Die Gesamtheit dieser Charakteristika existiert nur in Touristenzentren, wie z. B. in den Siedlungen im Weinviertel oder in den »Hauptstädten« des Tokajer-Weingebietes in Ungarn, in Tokaj oder in Tállya. Außer diesen »klassischen Weinbauorten« sind zahlreiche sozioökonomisch gemischte Typen vorhanden, die einerseits aus historischen Gründen, andererseits aus der heutigen sozioökonomischen Lage und der Bedeutung des Dorfes innerhalb des Siedlungsnetzes resultieren.

## 1. 2. Über die Forschung

Im Folgenden werden drei Weinbauorte analysiert. Die ausgewählten Beispiele befinden sich in Österreich, Ungarn und der Slowakei: Mörbisch am See (60 km südöstlich von Wien), Sukoró (50 km südwestlich von Budapest) und Velká Trňa (80 km südöstlich von Košice). Alle drei Orte liegen an der Peripherie historisch gewachsener Weinbauges-

ben. In: László Novák (Hg.): *Településnéprajzi tanulmányok*, Debrecen 1997, S. 71–107, hier S. 71.

2 Péter Kecskés: *A mezővárosi lakóházak alaprajzi típusai Észak-Magyarországon*. In: Miklós Cseri, Iván M. Balassa, Gyula Viga (Hg.): *Népi építészet a Kárpát-medence északkeleti térségében*, Szentendre 1989, S. 231–268, hier S. 242; Gyula Ortutay: *Parasztságunk élete*. Budapest 1948, S. 9.

3 Vera Mayer: *Burgenland. Bau- und Wohnkultur in Wandel*. Wien 1993, S. 50.

4 Vera Mayer: *Tourismus und regionale Architektur im Burgenland*. In: Pöttler Burkhard (Hg.): *Tourismus und Regionalkultur*. Wien 1994, S. 285–300, hier S. 285.

5 Wolfgang Milan: *Dorflandschaft. Alte und neue Dorfbilder aus Österreich*. Klosterneuburg 1997, S. 77, 142.

biete: Mörbisch am See gehört dem Ödenburger, Sukoró dem Moor- (auf Ungarisch: Mór), Velká Třňa dem Tokajer Weinbaugebiet an. Obwohl die Unterschiede zwischen diesen historischen Kulturlandschaften (auch wegen der geographischen Lage) bedeutend sind, kam es erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einer deutlich differenzierten Veränderung. Mörbisch am See wurde zu einem beliebten Touristen- und Sommerfestspielzentrum, für Sukoró sind das Zweitwohnungswesen und die Suburbanisierung charakteristisch und Vel'ká Třňa behielt weiterhin seinen kleindörflichen Charakter mit der damit gegenwärtig verbundenen wirtschaftlichen Rezession.

Die empirischen Forschungen wurden im Zeitraum 2005 bis 2010 durchgeführt. Durch regelmäßige Besuche in den einzelnen Orten konnte ich neu entstandene Fragestellungen miteinbeziehen und das Forschungskonzept dadurch ständig verbessern. Das Forschungsprojekt basiert sowohl auf einer architektonisch-morphologischen, als auch auf einer soziologisch-anthropologischen Herangehensweise. Um die Bauperioden der Dörfer zu konkretisieren und die verschiedenen Haustypen zu bestimmen, habe ich statistische und kartografische Materialien sowie historische Fotografien herangezogen. Um die soziologischen Aspekte genauer zu beleuchten, führte ich leitfadengestützte Interviews mit Dorfbewohnern und Experten durch, eine teilnehmende Beobachtung des Dorflebens in allen Orten, sowie eine Fragebogenerhebung in Sukoró und Velká Třňa. Folgende Kriterien wurden in die Analyse einbezogen:

- I. Architektonisch-morphologische Analyse
  - Charakteristische Grundstückformen
  - Nutzung des Grundstückes: Traditionelle kontra moderne Grundstücknutzung, Funktion der Nebengebäude
  - Straßennetz: Natürliche Voraussetzungen, Referenzpunkte (Kirche etc.), Zentrum-Peripherie-Verhältnis
  - Haustypen, Bauweise, Bautechnik
  - Straßenbild des heutigen Dorfes: Anpassung
- II. Soziologisch-anthropologische Analyse
  - Statistische Daten: Demographische Daten vom 18. bis 20. Jahrhundert, Baustatistiken
  - Historische Entwicklung: Einfluss von Religionen (teilweise Trennung der Dorfstruktur nach Konfessionen, was sich auch in der

Bauweise widerspiegelt), ethnische Gegebenheiten, ökonomische Möglichkeiten in Vergangenheit und Gegenwart

## 2. Das baukulturelle Erbe, seine Modernisierung und Interpretation

### 2.1. Die historischen Formen der Weinbauorte

Die historische Entwicklung der Weinbauorte wird an dieser Stelle nur überblicksweise skizziert und die historischen Bauweisen und Bauentwicklungen werden nur kurz erläutert.

Die den Siedlungscharakter prägenden historischen Elemente wurden als solche morphologischen Gegebenheiten behandelt, die bestimmte für die Erlebnisgesellschaft wichtige Funktionen von vornherein ausschließen, oder im Gegenteil in sich tragen. Die größeren Herrenhauskeller können beispielsweise leicht zu Gastwirtschaften umgewandelt werden, die größere Gruppen (Busreisen) aufnehmen und bewirten können. Dagegen wurden die einfachen Keller, die früher den Kleinbauern gehörten, kaum für touristische Zwecke umgebaut. Sie bieten maximal für »Hobbyweinkenner« und Mikrobetriebe eine Perspektive.

Die Weinbauorte sind in der Regel dicht mit Streckhöfen bebaut. Obwohl der Weinbau eine relativ hohe Lebensqualität für Bauern mit Kleinbesitz bot, war er nie eine völlige Monokultur. Dies gilt besonders für die untersuchten Dörfer, die sich alle an der Peripherie von Weingebieten befinden. Sie weisen daher auch in ihren architektonischen Charakterzügen eine Mischung von Strukturen der Korn-, Vieh- und Weinwirtschaft auf. Der Idealtypus eines Weinortes befindet sich in den Zentren der Weinbaugebiete. Diese entwickelten sich zu regionalen Marktflächen wie z. B. Rust<sup>6</sup>, Mór oder Tokaj.<sup>7</sup> In diesen Agrarstädten findet man<sup>8</sup>:

6 Melitta Berger: Rust. In: Ernő Deák (Red.): Die Städte des Burgenlandes: Wien 1996, S. 240–261, hier S. 243.

7 Über Märkte in Ungarn in der Epoche der Preindustrialisation vgl.: Vera Bácskai, Lajos Nagy: Piackörzetek Magyarországon 1828-ban. Budapest 1984.

8 Kálmán Faragó, Jenő Major: A magyar városok szerkezeti jellegzetessége és azok kialakulása. In: Településtudományi közlemények 23, 1971, S. 5–42, hier S. 5.

- (1) relativ wenig bäuerliche Nebengebäude (wie Stadel und Kornspeicher),
- (2) einen geschlossenen Ortskern und
- (3) eine weit entwickelte Kellerbautradition (Keller im Wohnhaus oder separiert davon).

Die hier untersuchten Dörfer weisen diese Charakterzüge nur vereinzelt auf. Im Gegenteil, es sind sogar zahlreiche Nebengebäude vorhanden, deren Funktion nicht mit dem Weinbetrieb zusammenhängt. In Mörbisch stehen Stadel, die wie eine Mauer das traditionelle Siedlungsgebiet abgrenzen.<sup>9</sup> In Sukoró fallen v. a. die am Straßenrand stehenden Kornspeicher auf. In Velká Třňa findet man freistehende massive Stadel. Diese Nebengebäude galten als Statussymbole, die meist im Dorfzentrum zu finden sind, wo traditionell reichere Bauern wohnten. Da die Nebengebäude, die für den Ackerbau und die Viehzucht genutzt wurden, viel Platz beanspruchten, führte dies zu einer lockeren Bebauung.

Die Vielfalt der Agrarformen führte zu abweichenden Charakteristika. Die Dorflandschaft von Velká Třňa verfügt über eine lockere Ansiedlung, wie ein Ackerdorf. Sukoró weist eine Zwischenstellung auf: Im Dorfzentrum sind Parzellen, die mehr für den Ackerbaubetrieb geeignet sind, in den kleinen Gassen ist dagegen eine dichte Bebauung feststellbar. Das Erscheinungsbild von Mörbisch wurde am stärksten von der Weinwirtschaft geprägt. Der Keller im Hausverbund fehlt fast nie und die Schmalparzellen boten in der Regel vier Haushalten (zumindest in der Hauptstraße) Platz. Mit den doppelten Anbauhöfen kam eine Bebauungsstruktur zustande, die an städtische Strukturen erinnert. Tatsächlich hätte es gereicht, die beiden Gebäudeflügel mit einem Toreingang zu verbinden, um den Eindruck der geschlossenen Straßenreihe von Kleinstädten entstehen zu lassen.

Darüber hinaus gibt es auch wesentliche Unterschiede in der Kellerbauweise. In Velká Třňa befinden sich die Keller außerhalb des Dorfes, sie liegen in einen Hang eingetieft. Die Art der Traubenverarbeitung und die kurze Entfernung der Keller vom Dorf machen keine oberirdischen Gebäudeteile notwendig. Die unregelmäßig stehenden, gemauerten Eingänge ergeben ein malerisches Bild.

9 Wolfgang Kaitna, Rüdiger Reichel, Kurt Smetana: Katalog baulicher Merkmale im nördlichen Burgenland. Wien 1978, S. 27.

Auch in Sukoró wurden die Kelleranlagen aufgrund der geographischen Voraussetzungen separiert vom Dorfkern angelegt. Die einfachen Eingänge waren bloß durch ein Schilfdach geschützt.<sup>10</sup> Die Keller kopierten in ihrer Lage den Grundriss des Dorfes, sie bildeten ein Reihendorf ohne Wohnfunktion. Außer in den Kellerstraßen baute man einzelne Keller direkt in die Weingärten. Da diese Anlagen nicht direkt am Dorfrand standen und das Hin- und Zurückkehren mehr Zeit beanspruchte, begann man im Lauf des 19. Jahrhunderts kleine Weinhütten zu bauen.

Lediglich in Mörbisch befindet sich der Keller im Wohnhaus.<sup>11</sup> Die damit entstandene vertikale Gliederung des Gebäudes und die Treppen mit den »Renaissance-Säulen« lassen urbane Einflüsse erkennen.

## 2.2. Die Modernisierung nach 1945

Die Auflösung der historischen Dorflandschaft und der Anstieg des Fremdenverkehrs sind keine gleichzeitig feststellbaren Phänomene. Die alten Bauernhaustraditionen wurden in den Untersuchungsgebieten in den 1950er- und 1960er-Jahren weitgehend aufgegeben.<sup>12</sup> Zu diesem Zeitpunkt war Massentourismus noch kaum ein Thema. Die Zeit von 1945 bis 1970 brachte einen radikalen Wandel im Dorfleben. In der postsozialistischen Interpretation wird diese Wandlung als Folge der Kollektivierung ausgelegt, doch die Auflösung der traditionellen Wirtschaftssysteme brachte auch in Österreich eine rasche Veränderung der Dorfarchitektur mit sich.<sup>13</sup> Diese Veränderung vollzog sich so rasch, dass nicht rechtzeitig Antworten für die Dorfbildpflege gefun-

10 László Lukács, Lajos Ambrus, László L. Simon: *Édes szőlő, tüzes bor. A Velencei-tó környékének szőlő és borkultúrája*. Budapest, Pázmánd 2005 (mit deutscher Übersetzung), S. 27.

11 Mayer (wie Anm. 3), S. 50.

12 Barabás, Gilyén (wie Anm. 1), S. 163.; Ladislav Foltyn: *Volksbaukunst in der Slowakei*. Prag 1960. S. 4.; Franz Grieshofer: *Gegenwärtige Probleme der Hausforschung in Österreich am Beispiel des Burgenlandes*. In: Klaus Beitzl (Hg.): *Gegenwärtige Probleme der Hausforschung in Österreich*. Wien 1982, S. 155–180, hier S. 167; Viktor Herbert Pötter: *Alte Volksarchitektur*. Graz, Wien, Köln 1975, S. 121.

13 Wolfgang Komzak: *Bauen in Burgenland. Gestern – Heute – Morgen*. Eisenstadt 1990, S. 17.

den werden konnten.<sup>14</sup> Die Industrialisierung des Agrarsektors spielt hier eine entscheidendere Rolle als Eigentumsverhältnisse. Die Abwanderung der Dorfbewohner in die Stadt, die urbane Orientierung, das Pendeln und das Streben nach einer besseren Wohnqualität hängen mit den vorherrschenden politischen Systemen kaum zusammen.<sup>15</sup>

Es sind aber auch Unterschiede zu registrieren. Das Wichtigste ist, dass sich die Bauern in den sozialistischen Ländern nicht freiwillig – besser gesagt nicht unter dem Druck der Marktwirtschaft – aus der Tätigkeit im Agrarsektor lösten. Als Ausdruck dieses Prozesses sind strenge Grenzen zwischen Alt- und Neubau in Sukoró und Velká Třina zu beobachten, gegenüber einem fließenden Übergang in Mörbisch. Wie in weiten Teilen Österreichs, waren auch in Mörbisch die alten Bautraditionen noch Jahrzehnte lang lebendig. Die »marktwirtschaftliche Urbanisierung« entwickelte im historischen Städtebau ähnliche Lösungen, die das Giebelhaus in Richtung eines Breitfassadenhauses rückten.<sup>16</sup> (Abb. 1) Diese Entwicklung führte zur Ausprägung von kleinstädtischen Formen. Daneben hinterließen natürlich auch neue Trends ihre Spuren in Form von Bungalows oder Steildachhäusern.<sup>17</sup> In Mörbisch existierten in der Nachkriegszeit die späten Formen der traditionellen und neuen Bauformen nebeneinander. Ein radikaler Wechsel in der Bauweise ist erst in den sechziger Jahren zu beobachten.<sup>18</sup> Die Architekten übten kaum einen Einfluss auf diese Bauentwicklung aus, da die Bauherren in den Fachmännern einen Störfaktor ihrer persönlichen Autonomie sahen.<sup>19</sup>

14 Franz Artner: Dorferneuerung im Burgenland. Praktische Ansätze. In: Rudolf Kropf (Hg): Arkadenhäuser. Eisenstadt 1990, S. 431–453, hier S. 431.

15 Máté Tamáska: The Formation of Historical Settlement Image of Nižny Medzev and Turňa nad Bodvou also their present heritage Situation. PhD Thesis 2010. [http://dokutar.omikk.bme.hu/collections/phd/Epiteszmerenoki\\_Kar/2010/Tamaska\\_Mate/](http://dokutar.omikk.bme.hu/collections/phd/Epiteszmerenoki_Kar/2010/Tamaska_Mate/) (Zugriff: 9.9.2010)

16 Mayer (wie Anm. 3), S. 42.; Tamás Meggyesi: Települési kultúráink. Budapest 2008, S. XXIII.

17 Diether Bernt: Bauentwicklung der Orte. Wien 1965, S. 35.; Mayer (wie Anm. 3), S. 67, 70.

18 Franz Grieshofer: Haus und Hof im sozio-kulturellen Wandel. In: Károly Gaál (Hg): Taden. Eisenstadt 1976, S. 129–158, hier S. 137.

19 Helmut Steiner, Gerd Prechtl: Häuserbauer und Architekt: Motivanalyse zum Einfamilienhausbau. Bundes-Ingenieurkammer – Untersuchungsergebnisse. Wien 1980, S. 16.

In Sukoró und Velká Trňa sind die traditionellen Urbanisierungsformen nach der sozialistischen Neustrukturierung des Agrarsektors in den 1940er- und 1950er-Jahren kaum erkennbar. Der Anbau eines zweiten Zimmers kann noch aus der Sicht der Grundrissentwicklung als ein Schritt in Richtung Hakenhof definiert werden. Die Entwicklung folgt ab hier jedoch nicht den früheren Beispielen; mit dem anschließenden zweiten Vorzimmer erfolgte eine Verschiebung zu einem neuen, quadratischen Grundriss.<sup>20</sup> Die Neubauten weisen keine Übereinstimmungen mit den alten Bauernhäusern auf. Obwohl die meisten Dorfbewohner neben ihrer Beschäftigung in der Genossenschaft sozialistischer Art eine Nebenwirtschaft im Hof betrieben, wurden die landwirtschaftlichen Anforderungen in der Bauweise nicht mehr berücksichtigt. Man hielt diese Wirtschaftsweise längerfristig für nicht überlebensfähig. Das ist der Grund dafür, dass die doppelte Wirtschaftsweise der Arbeiter (Hauptbetrieb im sozialistischen Agrarunternehmen und Nebenbetrieb am eigenen Hof) keine eigene, nur für diese Gruppe charakteristische Architektur hervorbrachte. Das Wohnhaus wurde nach dem Vorbild der Häuser in den Vorstädten gestaltet.<sup>21</sup> Die gleichen soziologischen Voraussetzungen in Sukoró und in Velká Trňa bedeuten aber nicht, dass die Wohnhäuser die gleiche Form besessen hätten, da in jedem Land vom Staat her unterschiedliche Häusertypen bevorzugt wurden. Ähnlich ist jedoch, dass die Wirtschaftsbauten eine schlechte Qualität hatten, da sie bloß als zeitweilige Anlagen »zusammengebastelt« wurden.<sup>22</sup>

### 2.3. Kulturhistorische Merkmale der alten Dorfarchitektur

Die Ästhetik der schlichten nachkriegszeitlichen Häusertypen (meist errichtet von Baumeistern) entspricht nicht den heutigen Anforderungen einer Freizeitgesellschaft, obwohl die Ästhetik zu einer der Hauptkomponenten der heutigen Freizeitindustrie zählt. Das ist der

20 Máté Tamáska: Kockaházak a skanzenbe? Az utóparaszti háztípus helye a vidéki házfejlesztésben. In: *Múltunk* 3, 2008, S. 98–108, hier S. 104.

21 Es ist eine spezifische Erscheinung in Ungarn und in der Slowakei, dass man das Wohnhaus nicht benutzte. Das Leben der Familie konzentrierte sich in der Sommerküche. Ebd., S. 105.

22 Zoltán Tóth: Egy életforma felbomlása. A szekszárdi kockaházak társadalmi 1972-ben. I: *Valóság* 4, 1976, S. 74–84, hier S. 74.

Hauptgrund, warum der Tourismus und allgemein die städtische Freizeitgesellschaft sich vehement gegen die Architektursprache der Nachkriegsjahre wendet. Die klassischen Vorstellungen über die »richtige« Dorfarchitektur werden noch immer mit romantischen Bildern assoziiert. Nach dieser Auffassung lebte der Mensch in einer historischen Dorflandschaft friedlich und idyllisch im Einklang mit der Natur.<sup>23</sup> Trotz der Versuche seitens der Architekten, örtlich gebunde, jedoch zeitgenössische Bauformen zu ermöglichen und trotz Revitalisierungskonzepten verzeichnete die historische Dorflandschaft einen raschen Niedergang in den 1960er-Jahren in allen drei untersuchten Ländern.<sup>24</sup> Parallel dazu wuchs das Interesse für historische Ortskerne. Wissenschaftliche Forschung und touristische Interessen trafen kurzzeitig zusammen.<sup>25</sup> Die Entdeckungsphase des Kulturerbes verlief in den drei untersuchten Dörfern sehr unterschiedlich. Mörbisch weckte bereits um 1900 das Interesse der Forscher<sup>26</sup>, Sukoró wurde erstmalig in den 1960er-Jahren erforscht<sup>27</sup>, über Velká Třňa existiert bis heute keine wissenschaftliche Abhandlung. Das bedeutet, dass der sich entwickelnde Dorftourismus in Mörbisch auf gut aufbereitete Vorstellungen über historische Häuser und deren Sanierung zurückgreifen konnte. Auf der anderen Seite erfolgte die erst nach 1990 wachsende touristische Entwicklung in Velká Třňa fast gänzlich ohne wissenschaftlichen Hintergrund.

23 Igor Thurzo: *L'udová Architektúra na Slovensku*. Bratislava 2004, S. 159; Milan, Schickhofer, Spiegel (wie Anm 5), S. IV.

24 Über Heimatarchitektur vgl. z. B.: Geerd Dahms, Giesela Wiese, Rolf Wiese: *Stein auf Stein. Ländliches Bauen zwischen 1870 und 1930*. Kiekeberg 1999; Péltér Hámori: *Korszerű és népi? Korszerű vagy népi? Viták a magyar falu építészetről a huszadik század első felében*. In: *Századvég 1*, 2005, S. 2–23. Herrad Spielhofer: *In altem Bauernhaus leben! Sanierung und Umbaubeispiele*. Graz 1980.

25 Heinrich Klotz, Roland Günter, Gottfried Kiesow: *Keine Zukunft für unsere Vergangenheit*. Giessen 1975, S. 11.

26 Wichtige Werke, die für Mörbisch am See ein frühes wissenschaftliches Interesse bekunden: Bünker (wie Anm 1); Kaitna, Reichel, Smetana (wie Anm. 9).

27 Die ethnographische Forschung von Mária Kresz wurde vom Denkmalpflegeamt gefördert. Die Feldforschungen wurden Teil eines Verfahrens, im Zuge dessen das ganze Land durch zahlreiche Mitarbeiter erforscht wurde. Manuskript: Mária Kresz: *Népi építészeti felmérés Sukorón. Néprajzi Múzeum Adattára*. EA 8989. 1968.

Die Architektur von Mörbisch wird generell mit den Winzerhäusern in der Hauptstraße assoziiert, welche aber nur eine bestimmte sozioökonomische Gruppe der dörflichen Gemeinschaft repräsentieren.<sup>28</sup> (Abb. 2) Das Heimatmuseum wurde in diesem Sinne in einem dieser typischen Höfe eingerichtet. Die Häuschen der ehemaligen Kleinhäusler beispielsweise sind nicht von Interesse. In Sukoró hingegen bekamen dank der Forschungen nicht das architektonische Erbe der führenden bäuerlichen Gesellschaftsschicht, sondern die Häuser der Kleinhäusler bzw. später auch der Tagelöhner eine symbolische Bedeutung. Das Museum der traditionellen Bauernkultur wurde in einem solchen Tagelöhnerhaus untergebracht. In Sukoró werden weder mittelgroße Bauernhöfe an der Hauptstraße noch Bauernhäuser der Zwischenkriegszeit als historisch wichtige Bauten eingestuft. In Velká Třňa werden nur einzelne Bauten wie die Kirche und manche Keller als Kunst- bzw. Kulturdenkmäler anerkannt.

Die kulturhistorische Definition bestimmter Siedlungselemente ist die optimale Voraussetzung für ein Erlebnisdorf. Die Freizeitindustrie verknüpft diese Ergebnisse mit den alltäglichen Anforderungen des Bauwesens und vereinfacht sie zudem auch. Die nächsten Kapitel zeigen die Entwicklung der agrargeprägten Struktur der Weinbaudörfer hin zu Erlebnislandschaften.

### 3. Straßen und Dorfräume im Dienste der Freizeitgesellschaft

#### 3.1. Neudefinition des Zentrums

Das traditionelle Dorf formt sich meist um einen sakralen Mittelpunkt. In den geschlossenen Dörfern hebt sich der Kirchturm aus dem Kreis der Häuser hervor wie die gotische Kathedrale aus dem Kreis der Bürgerhäuser.<sup>29</sup> Die Verknüpfung beider Bilder ist keineswegs erzwungen, da das klassische Verständnis der Volkskultur gern die mittelalterliche Wurzel der bäuerlichen Welt betont. Die heutigen

28 Heinz Frisch, Renate Unger, Johann Wagner: Festschrift 750 Jahre Mörbisch. Mörbisch am See 2004, S. 73.; Michael Lang: Mörbisch am See. Landschaft, Geschichte, Wirtschaft, Kultur. Mörbisch am See 1973, S. 63.

29 Frigyes Pogány: Terek és utcák művészete. Budapest 1956, S. 63–65.



- ☺ Alldorf
- ☺ Weindorf
- ☺ Dichte Bebauung
- ☺ lockere Bebauung
- Hauptstraße
- Hauptstruktur des neuen Siedlungsraums

- ⊙ Aussicht
- ▲ Keller (in Hitzbäck oder den Häusern)
- ▲▲▲ Kellersdorf
- ☺ Kirche
- ☺ Weinhau
- abgeleiteter Weinhau

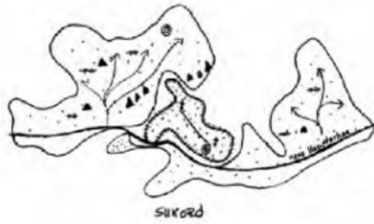


Abb. 1-3

Dörfer werden so als Relikte desselben Zeitalters betrachtet.<sup>30</sup> Damit wird die Dorfkirche – auch wenn ihre Bauzeit nicht ins Mittelalter zurückreicht – Träger von Emotionen, die in der heutigen Gesellschaft mit einer Romantik für das Mittelalter und einem Vergangenskult verbunden sind. Zu der ursprünglichen sakralen Funktion treten also Geschichtsbewusstsein und Denkmalwert hinzu, womit sich auch die säkularisierte Welt identifizieren kann.<sup>31</sup> Daraus resultiert, dass die Kirche auch für den Fremdenverkehr eine zentrale Rolle spielt.<sup>32</sup> Sie ist sowohl ein Relikt aus der Vergangenheit, als auch die wichtigste Sehenswürdigkeit des Ortes. Die gegenwärtigen Dorfbewohner nehmen in der Regel keinen Anstoß an dieser neuen Zuschreibung und Verwendung. Allein in Velká Trňa, wo die Dorfgemeinde ihre Religion noch häufig pflegt, waren Schwierigkeiten zu registrieren. Die Restaurierung der mittelalterlichen Kirche rief Widerstand unter den Einwohnern hervor. Die Dorfbewölkerung konnte nicht verstehen, warum man »alte Säulen« restauriert anstatt sie neu zu bauen.<sup>33</sup> Denkmalpfleger und Touristen sehen die Kirche heute als geschichtsträchtigen Ort an, die Einheimischen dagegen betrachten sie als sakralen Treffpunkt.

In Mörbisch und in Sukoró hatten die Kirchen ihre gesellschaftlich führende Rolle längst verloren. Besonders auffallend ist diese Tendenz in Sukoró, wo sich das neue Zentrum nicht mehr innerhalb des historischen Dorfkerns befindet. Die unaufhaltbare Expansion der Zweitwohnsitze und die neueste Welle der Suburbanisation nach 1990 führten zu einer drei bis vier Kilometer langen neuen Hauptachse, die

30 Károly Kós: Nemzeti művészet. In: Magyar Iparművészet 1910/XIII. Zitate auch in: József Sisa, Dora Wiebenson: Magyarország építészetének története. Budapest 1998, S. 265.; Leopold Schmidt: Haus und Hof in Österreich. In: Notring-Jahrbuch Wien 1973, S. 7–12.

31 Forscher, die sich mit der Dorfarchitektur beschäftigen, vergessen fast nie, diese mittelalterliche Originalität zu behaupten. In seinem Aufsatz beschreibt auch Grieshofer, dass die Suche nach Urformen eine der wichtigsten Motivationen für die historische Hausforschung im Burgenland war. Grieshofer (wie Anm. 12), S. 160.

32 Ein Blick in Reiseführer für das Burgenland gibt darüber ausreichend Aufschluss.

33 Der Protest der Dorfbewohner war heftig. Sie wollten die Arbeit unbedingt von einem »normalen Baumeister« (also nicht von einem Denkmalpfleger) machen lassen. Über die Rekonstruktion meinte ein Vorsitzender der Kirchengemeinde, dass die Kirche jetzt »wie ein Schweinestall« aussehe.

aus der alten Landstraße entstanden war. (Abb. 3) Die urbane Ordnungskraft der beiden Kirchen reicht bereits nicht mehr aus, das Zentrum dieser Konglomeration zu bilden, auch nicht in ihrer Erscheinung. Die zentralen Institutionen wie Dorfverwaltung, Restaurants, Sportplatz und Bushaltestellen befinden sich entlang der neuen Hauptstraße. Diese Entwicklung führt dazu, dass das von den Kirchen dominierte Dorfzentrum von alltäglichen Aufgaben Schritt für Schritt befreit wird und sich zum Erlebniszentrum verwandelt. Im alten Dorfkern verschwinden die Metzgerei und die Post, die Schule wurde zum Museum umgebaut und ein Kinderspielplatz errichtet. Die reformierte Kirche, die nur von einer kleinen Gemeinde unterhalten wird, übernimmt immer mehr die Rolle eines nationalen Erinnerungsortes, wo das Revolutionsjahr von 1848 jährlich gefeiert wird. Sukorós alter Dorfkern ähnelt einem Freilichtmuseum mit ästhetischer Neuformulierung des alten Baubestandes. (Abb. 4)

Das Zentrum von Mörbisch hat sich nicht anderswohin verlagert, es ist heute noch die historische Hauptstraße. (Abb. 3) Die Rolle der evangelischen und der katholischen Kirche, die diese Hauptstraße bestimmten, wurde jedoch relativiert. Das hängt nicht allein mit der Säkularisierung sondern auch mit der Umformung der Siedlungsstruktur im Umfeld der Kirchen zusammen. Die Kirchen waren ursprünglich von homogen geprägten Wohnhäusern umgeben, die als Hintergrund die Architektur des Sakralbaus hervorhoben. Im heutigen Dorf ist die Hauptstraße nicht mehr eine Wohn- sondern eine Vergnügungs- und Einkaufsmeile, fast wie in den Städten. Sogar die traditionellen dörflichen Einrichtungen, wie die Schule oder das Lebensmittelgeschäft, wandern Schritt für Schritt vom ursprünglichen Dorfkern ab. Diese veränderte Funktion wird von zahlreichen Blickfängen wie Cafés, Sitzbänken, Schaufenstern und Portalen begleitet. (Abb. 5) Die Konsumwelt lässt die zurückhaltende Ästhetik der Kirchen in den Hintergrund treten.<sup>34</sup>

Die historische Einheit von Kirchen und Dorfzentrum ist allein in Velká Třána noch lebendig. (Abb. 3) Da die Einheimischen keine touristischen Interessen verfolgen, gibt es auch keine Cafés und Souvenirgeschäfte. Ein Lebensmittelgeschäft ist alles, was das Dorf an

34 Wo es noch Wohnungen gibt, sperrt man die berühmten Hofstraßen zu, um die Intimität des Hofes zu bewahren.

Dienstleistung besitzt. Das großzügige, mehrere Wohnungen enthaltende Forsthaus steht leer, obwohl es ideale Rahmenbedingungen für touristische Projekte, wie etwa einen Hotelbau bieten würde. Das Dorfleben konzentriert sich auf die drei Kirchen. In Velká Trňa steckt der Tourismus in den Anfängen. Die hier zeitweise wohnende Bevölkerung zog noch keine städtischen Dienstleistungsbetriebe mit sich. Es gibt keine Cafés, Restaurants und Clubs. (Abb. 6)

Den alten Bauernhäusern und malerischen Landbesitzerresidenzen fehlt es an Besuchern. Da man keine kulturelle Sehenswürdigkeit in der Dorflandschaft kodifiziert hat, kann man weder über eine Straße im Stil eines Freilichtmuseums noch von einem Korso sprechen. Die Weintouristen besuchen meist den Großbetrieb am Rande des Dorfes und machen nur selten einen Spaziergang ins Dorf.

### 3.2. Veränderung durch Abwanderung der Einheimischen

Der Wunsch nach mehr Wohnfläche führte überall in den drei Ländern zur Neustrukturierung der Räume.<sup>35</sup> Zentrale Grundstücke, wo eine Erweiterung schwer möglich war, verloren an Wert. Für diesen Trend ist die Freizeitgesellschaft nicht allein verantwortlich. Der Fremdenverkehr führte vor allem zu einer Polarisierung von alt und neu, zwischen Aspekten, wie historisches Schaufenster versus lebendiges Wohnviertel.<sup>36</sup> Die historischen Dorfkerne werden immer mehr von den romantischen Vorstellungen über das Dorf geprägt. Zeitgleich bauen die Einheimischen meist neue Häuser außerhalb des alten Siedlungskerns nach den neuesten Trends. Ein typisches Beispiel dafür ist Hollókő. Dieses Dorf steht seit 1987 auf der Liste des Weltkulturerbes. Architektonisch gesehen konnte man die Harmonie der Siedlung zwar gut bewahren, doch verschwand die Wohnfunktion völlig aus dem historischen Dorf.<sup>37</sup> Der Tourismus verändert das kulturelle Erbe

35 Vgl. Grieshofer (wie Anm. 18), S. 131.; Friedrich Moser, Wolf-Dieter Frei, Andreas Voigt: Wohnbau in Ortsbild. Wien 1988, S. 15.

36 Uta Hassler, Gregers Algreen-Ussing, Niklaus Kohle: Cultural heritage and sustainable development in SUIT. 2002, [http://www.lemma.ulg.ac.be/research/suit/download/SUIT5.2c\\_PPaper.pdf](http://www.lemma.ulg.ac.be/research/suit/download/SUIT5.2c_PPaper.pdf), S. 2 (Zugriff: 8.5.2011).

37 Gábor Sonkoly: A kulturális örökség fogalmának értelmezési és alkalmazási szintjei. In Regio 4, 2000, S. 45–66, hier S. 60.

der Siedlungen soweit, bis ein neues, romantisches Bild anstelle von Funktionalität und lebendigem Dorfleben entsteht.<sup>38</sup>

Diese Entwicklung zeigt sich v.a. in Sukoró. Der Velencei-See wurde seit den 1960er-Jahren zu einem Badesee, vergleichbar dem Neusiedler See.<sup>39</sup> Die staatliche Parzellierung fand zwar meist an der Südseite des Sees statt, diese spontane Evolution machte aber auch das im Norden liegende Sukoró zu einem Feriendorf. Diese Entwicklung hängt eng mit der früheren Weinbautätigkeit zusammen. Das sozialistische Agrarsystem beließ die kleinen Weingrundstücke in Privatbesitz. Als die ersten Städter erschienen, stiegen die Preise der Grundstücke rasch an. Da viele Parzellen in Weingärten mit einem Presshaus versehen waren, konnte man den Bau eines Ferienhauses als »Vergrößerung und Modernisierung« bei den Baubehörden einreichen. Der Platzbedarf war aber viel grösser, als dass ihn die Presshäuser allein hätten erfüllen können. Neben den Presshäusern entstanden bereits Anfang der 1960er Jahre hunderte kleine, meist ohne Genehmigung gebaute Ferienhütten am Dorfrand.<sup>40</sup> Die Baubehörde reagierte, indem sie immer mehr Grünflächen und Gärten als Bauland widmete. Dieser Prozess hält bis heute an und führt zum Bau von zahlreichen Familienhäusern. (Abb. 7)

Bei der Expansion der Baufläche sind nicht nur Ferienhausbesitzer, sondern auch Einheimische sehr aktiv. Die Einheimischen verkaufen bis heute gern ihre alten Bauernhöfe, um stattdessen ein Familienhaus nach städtischem Vorbild bauen zu können. Dieser Trend wurde auch dadurch verstärkt, dass die meisten Einheimischen traditionell zwei Innengrundstücke besaßen, eines für das Haus und eines für den Keller.<sup>41</sup> Seit den sechziger Jahren wurde das Grundstück mit dem alten Bauernhof verkauft und von dem Geld ein neues Haus auf dem Platz

38 Mayer (wie Anm. 4), S. 289.

39 Vgl. Raumpläne für den »See Velencei«: (1) Velencei-tó térségébe tartozó község-gek. Általános Rendezési Terv 1962; (2) Velence-tavi üdülőtáj általános rendezési terv, városépítési koncepció 1979; (3) Velence-tavi üdülőkörzet. Általános rendezési terv, Sukoró 1988. Alle Dokumente wurden bei VÁTI gefertigt. Sie sind im Regionalarchiv »Székesfehérvár« zu finden.

40 Vgl. Bestandsaufnahmen von Weekendhäusern in Sukoró 1971: (1) Csöntör és Géczi hegy nyaralóépület felmérés; (2) Újhegy dűlő szőlőhegyi nyaralóépület felmérés. Beide Dokumente wurden bei VÁTI gefertigt. Sie sind im Regionalarchiv »Székesfehérvár« zu finden.

41 Lukács (wie Anm. 10), S. 24.



Abb. 4–7 (oben 4 und 6, unten 5 und 7)



Abb. 8–13 (oben 8 und 9, Mitte 10 und 11, unten 12 und 13)

des Kellers errichtet. So entstanden neue Viertel dort, wo früher die Keller standen. Die Denkmalpflege reagierte erst spät. Es sind heute nur mehr zwei kleine Ensembles von Kellern zu finden, und es gibt fast keinen Weinbau mehr. Es wäre jedoch genügend Platz vorhanden, die Weintradition für touristische Zwecke zu erneuern. Sich mit dem Wein zu beschäftigen, ist in Mode gekommen, ein eigener Anbau ist jedoch zu mühevoll, daher werden die Trauben für eine »eigene« Produktion nur angekauft. Erinnerungen an die Weinlesefeste wurden bereits aktiviert, und vor einigen Jahren hat auch schon der erste »Heurige« eröffnet.

Die Abwanderung der Einheimischen aus dem historischen Dorfkern ist auch in Mörbisch zu beobachten. Die Gründe dafür und deren Folgen sind jedoch unterschiedlich. Der Verkauf der Weingebiete für Bauzwecke wurde durch marktwirtschaftliche Überlegungen gebremst. Die Weingärten in Mörbisch sind nicht verschwunden, sie sind sogar grösser geworden (seit 1930 verdoppelt, heute 600 ha).<sup>42</sup> Weinproduktion und Tourismusindustrie existieren in Mörbisch nebeneinander und unterstützen sich in ihren Möglichkeiten. Da der Weinanbau nach der Agrarnutzung der umliegenden Gebiete verlangt, sind der Ausbreitung des Dorfkerns natürliche Grenzen gesetzt. Die Ansprüche der Bewohner, die den historischen Kern verließen, veränderten nur die unmittelbare Umgebung der Siedlung. So entstanden die parallelen, eng bebauten neuen Straßenzüge. (Abb. 3) Ein zersiedeltes Bild, das für Sukoró so charakteristisch ist, blieb Mörbisch bis heute erspart. Die modernen Häuser bilden geschlossene Siedlungen, etwa in ähnlicher Dichte, wie es im historischen Dorf der Fall war. Eine leichte Auflockerung der Bebauung ist jedoch seit den 1980er-Jahren zu beobachten. Die Neugasse repräsentiert diesen Wandel beispielhaft. Die erste Hälfte der Straße wurde bis in die 1970er-Jahre bebaut. (Abb. 8) Die Häuser sind teilweise traditionelle Giebelhäuser, teilweise Breitfassadenhäuser. Die zweite Hälfte der Straße ist schon mit freistehenden Einfamilienhäusern bestückt. (Abb. 9) Die hier Ansässigen haben manchmal auch eine Immobilie in der Hauptstraße, die sie für Unternehmenszwecke behielten. Parallel zur Neugasse steigen noch Dutzend ähnlich strukturierte kleinere Straßen den Weinhügel hinauf.

42 Frisch (wie Anm 28), S. 113.

Der Unterschied zwischen Sukoró und Mörbisch liegt in der Art, wie neue Straßen entstanden. In Sukoró bilden ehemalige Feldwege das neue Straßennetz. (Abb. 3) Die Häuser und Ferienwohnungen positionieren sich an der Stelle der früheren Weinkeller. Die neuen Wohnhäuser folgen der Struktur der alten Kellerbautraditionen: Wo es Kellereien gab, entstanden Straßen, wo die Keller eine lockere Bebauung aufwiesen, entstand eine lockere Dorflandschaft mit Neubauten. Die Baupolizei bevorzugt letztere, also die lockere Dorflandschaft. Für diesen Zweck schreibt sie aktuell ein Maximum an Parzellenbebauung vor und verbietet Parzellenteilungen.<sup>43</sup> Eine ganz andere Strategie im Raumstrukturplan ist in Mörbisch festzustellen, wo eine dichte Bebauung angestrebt wird. Der Grund dafür ist das bereits erwähnte Phänomen, dass man in Mörbisch bemüht ist, die Weinanbauflächen zu schützen. Die gesellschaftlichen Interessen – die Landwirtschaft einerseits und der Bauparzellenwunsch andererseits – führten dazu, dass vergleichsweise enge Familienhausbezirke entstanden. Und obwohl der Dorfkern auch heute weiter expandiert, sind dieser Entwicklung doch Grenzen gesetzt. Zwischen den bebauten und den landwirtschaftlich genutzten Flächen zieht sich immer noch eine deutliche Trennlinie. Für Sukoró trifft dies nicht zu, der Ort ist ein extremes Beispiel für Flächenausdehnung im Zuge von Neubauten.

Es wäre übertrieben, in Velká Trňa auch von Abwanderung zu sprechen. Die Auflösung der Doppelhaushalte und das Streben nach größerer Wohnfläche sind aber auch hier zu beobachten. Den Wünschen nach Bauplätzen konnte auch dadurch nachgekommen werden, indem man die lang gestreckten Hofparzellen querteilte. (Abb. 10) Diese Grundstücksteilung ist jedoch eine ausschließliche Folge der inneren gesellschaftlichen Lebensweise und kann nicht mit dem Zuzug der wenigen Sommergäste erklärt werden. In Velká Trňa muss noch lange nicht mit der Entwicklung zu einem Urlaubsort gerechnet werden, im Zuge dessen die städtischen Zuzügler die wertvollen, mit Altbausubstanz bestückten Grundstücke im Ortskern aufkaufen und die Lokalbevölkerung sich deswegen zu den Außenbezirken hin orientiert.

43 Vgl: Bauordnung von Sukoró: Sukoró Építési Szabályzat 2003, [http://www.suko-ro.hu/index.php?pg=sub\\_9](http://www.suko-ro.hu/index.php?pg=sub_9) (Zugriff: 10.12.2010).

### 3.3. Ästhetisierung der Dorflandschaften

Über das ästhetische Bild von Siedlungen zu sprechen, ist ein Phänomen der Moderne.<sup>44</sup> Die Ästhetisierung des Dorfbildes ist Teil der Urbanisierung des ruralen Milieus, gleichzeitig eine notwendige Voraussetzung für den Fremdenverkehr. Die Dorfbevölkerung von diesem Vorhaben zu überzeugen, gestaltet sich jedoch als schwierig. Die Fachleute, die sich der Dorfarchitektur widmen, müssen bis heute ungewollt eine »Prophetenrolle« spielen und beschweren sich von Anfang an über das Unverständnis der Dorfbewohner.<sup>45</sup> In den Dörfern einzeln auftretende, hochwertige Architektur wird auch dann nicht von den örtlichen Bauherren aufgegriffen, wenn die Architekten selbst bemüht sind, bewusst lokale Traditionen in ihre Arbeit zu integrieren.<sup>46</sup> Im Dorf geht es ja nicht um philosophische Axiome der Ästhetik, sondern um Mode und Ökonomie. Eine Durchsetzung der Ästhetisierung der Dorflandschaft ist nur möglich, wenn die Kosten dafür erträglich sind. Die Tourismuswirtschaft ist eine Perspektive für die lokale Einwohnerschaft, um dieser Einnahmen zu sichern. Als Ergebnis findet sich der alte Dorfkern im Mittelpunkt eines Häusermeeres, als grandiose Bühne für touristische Zwecke. Weinbauorte bieten sich für solche Umstrukturierungen besonders an, weil die entsprechenden Hügellandschaften zahlreiche Aussichten bieten. Man möchte sich von immer mehr Wohnungen bzw. Gärten eine Aussicht auf das Altdorf sowie dessen Umgebung sichern. Dieser Wunsch nach Panorama beeinflusste die Entwicklung von Sukoró am deutlichsten, von Mörbisch weniger, und Velká Trňava ist von dieser Entwicklung kaum betroffen.

In Sukoró wurde die Erschließung neuer Siedlungsbereiche grundlegend durch den Wunsch der Urlauber bestimmt, einen möglichst

44 Siehe die Werke: Christopher Alexander: *A pattern language. Town, Buildings, Construction.* Oxford 1978; C. Sitte: *Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen.* Wien 1889.

45 »Der einfach denkende Bewohner kann den Grund nicht fassen, warum man seine Wohnung durchstößert« (...) »Er wittert andere Gründe, und Gericht oder Steueramt scheinen ihm irgendwie dabei die Hand im Spiele zu haben.« Zit. in: Michael Haberlandt (Geschichtlicher Teil): *Das Bauernhaus in Österreich-Ungarn und in seinen Grenzgebieten.* Wien 1906, S. 2–16, hier S. 4.

46 Ladislav Foltyn: *Slowakische Architektur und die tschechische Avantgarde.* Dresden 1991, S. 162; Mayer (wie Anm. 4), S. 291.

guten Ausblick auf den Velencei-See zu haben. Unter diesem Aspekt ist es auch verständlich, dass Sukoró völlig umgebaut wurde. Die neuen Häuser in alten Weingärten wurden so platziert, dass sie mit der Hauptfassade zum See blicken. (Abb. 11) Die Ansicht eines Dorfes mit blühender Natur und Weinbetrieben ist längst Vergangenheit. Die ehemaligen Weinparzellen, möglichst in Waldnähe, wurden teurer. Diese Grundstücke befinden sich direkt an früheren Ausflugszielen und -punkten und bieten einen herrlichen Blick sowohl auf den Dorfkern als auch auf den See. Die Ferienhausbesitzer bevorzugen in erster Linie nicht mehr das Altdorf – wie es noch vor zehn Jahren der Fall war – sondern die erhöht liegenden Grundstücke.

Weniger ausgeprägt ist dieser Trend in Mörbisch. Die Mörbischer Hauptstraße erstreckt sich parallel zum See auf einer Geländestufe. Von den Höfen der alten Häuser der Hauptstraße von Mörbisch ist ein Blick auf den See kaum möglich. Traditionell waren in der Regel vier Familien auf einem Hof untergebracht, dadurch mussten verschiedene Interessen berücksichtigt werden. Ein gemeinsamer Garten setzt in einer stark individualisierten Gesellschaft den Marktwert eines Gebäudes stark hinunter. Die Tagelöhnerzeilen, wo maximal Doppelhaushalte vorkamen, hatten eine bessere Ausgangssituation. Ihre Straßen mussten sich im 18. und 19. Jahrhundert an eine damals ungünstige Topographie anpassen. Die steilen Straßen mit kleinen Grundstücken waren Symbole der Armut. Die abseits liegenden Teile des historischen Dorfes erzielten jedoch einen bemerkenswerten Marktwert, als mit dem Tourismus die alte Hauptstraße grundlegend verändert wurde. (Abb. 12) Vor allem an den Tagen der Operettenaufführungen wird deutlich, wie weit weg diese Hauptstraße vom ländlichen Stereotyp von Stille und Ruhe ist. Die steile Straße ermöglicht von jedem Haus der Straße eine Aussicht auf den See. Als im Zuge der Expansion des Dorfes der historische Kern verlassen wurde, rückte der Wunsch nach Panorama immer mehr in den Vordergrund. Die Villen von Mörbisch bieten einen Ausblick auf den See und das Altdorf. (Abb. 9)

In Velká Trňa gibt es keinen See, aber auch hier ist die Landschaft, wie bei den anderen beiden Orten, durch sanfte Hügel gekennzeichnet. Dies ist für den Weinbau Voraussetzung, da der Wein die sonnigen Südhänge bevorzugt. Das Dorf selbst liegt am Fuße eines Hügels, die Straßen klettern von hier aus hinauf. Auf der Höhe der mittelalterlichen Kirche gibt es einen guten Ausblick auf die Landschaft. Im Osten sind die blauen Ketten der Zemplén-Gebirge zu sehen, nach Süden hin die

Weinbaugebiete und im Hintergrund die Silhouette der historischen Komitatshauptstadt Sátoraljaújhely. Die aus den Städten kommenden Urlauber schätzen diesen Blick ebenso wenig wie die Dorfbewohner. Genauer formuliert bedeutet es, dass dieses Panorama bei der Auswahl ihres Wohnortes keinen entscheidenden Wert besaß. Das Dorfviertel um die Kirche, das eine ideale topographische Lage für Gebäude mit attraktivem Panorama hätte, verfällt. Dieses Viertel wurde durch Tagelöhner und Migranten um 1900 gegründet und genießt bis dato wenig Ansehen unter den Dorfbewohnern. Die aus der Stadt kommenden Ferienhausbesitzer bevorzugen diese Gegend ebenso wenig. Die Touristen von Vel'ká Třáňa sind Leute, die in erster Linie ein Bauernhaus wegen der Gartenbenutzung und nicht wegen der Aussicht oder aus kulturellem Interesse kaufen. Die Ästhetisierung der Dorflandschaft ist erst seit den letzten Jahren zu beobachten. Um das Kellerdorf formiert sich ein Erholungspark. Die hier positionierten Bänke und Tische dienen bereits dem Vergnügen, das Panorama zu genießen. Die Keller sind nicht mehr bloße Zweckbauten, sie sind auch ästhetischer Vergnügungsort mit Skulpturen und anderen Dekorationsmaterialien, wo städtische Besitzer ihre Freunde, Gäste und Geschäftspartner empfangen. (Abb. 13) Dieser Genuss ist jedoch als Zeitvertreib recht neu und reicht in der Gestaltung der Umgebung noch nicht über die erwähnten Elemente hinaus. Um auch Gebäude entsprechend auszurichten und damit neue Akzente in der Besiedlungsstruktur zu setzen, müssen noch grundlegende Veränderungen erfolgen.

#### 4. Parzellen und Gebäude im Dienste der Erlebnisgesellschaft

##### 4.1. Die Panoramaarchitektur

Der Wunsch nach einer guten Aussicht beeinflusst nicht nur die Raumstruktur der betroffenen Siedlungen, sondern auch die Häuser selbst. In dieser Studie wird dieser Aspekt als Panoramaarchitektur bezeichnet. Panoramaarchitektur ist eine Erscheinung, bei der die Hausgestaltung nicht ausschließlich dem Wohnen, sondern der Freizeit bzw. dem Panorama untergeordnet wird. Terrassen, Balkone sowie nach außen orientierte Gartenflächen und Glastüren sind für diese Bauweise bezeichnend.

Panoramaarchitektur ist etwas anderes als Lösungen der historischen Baukunst, wo man aus verschiedenen Gründen Beobachtungspunkte errichtete. In Mörbisch waren z. B. die so genannten »Spionfenster« verbreitet.<sup>47</sup> Diese Fenster gestaltete man so, dass sie die Beobachtung des Straßenlebens ermöglichten. Ein anderes, allgemein bekanntes Beispiel sind Kirchtürme, die auch zur Bewachung genutzt wurden. Feuerwehrtürme wurden gänzlich für Beobachtungszwecke erbaut. In Velká Třtina ist der Feuerwehrturm sogar ein zentrales Element der Dorflandschaft. Die Weingärten brauchten ebenfalls eine Aufsicht. Die alten Leute von Velká Třtina erinnern sich noch an die Hütten, in denen die Bediensteten der Großgrundbesitzer wohnten, um von dort die umliegenden Felder zu bewachen. Der Unterschied zwischen traditionellen Bauelementen der Beobachtung und der Panoramaarchitektur liegt darin, dass erstere keine ästhetischen Ansprüche erfüllen musste.

Die Panoramaarchitektur ist übrigens ein recht uniformes Phänomen. Es gibt kaum ortsspezifische Merkmale. Da Panoramaarchitektur ein hohes Prestige besitzt, kommt sie auch dort zum Einsatz, wo kein ästhetischer Genuss durch eine Aussicht zu erfahren ist. In den untersuchten Dörfern sind häufig auch die architektonischen Detaillösungen vergleichbar. Die Balkone an der Giebelseite in Sukoró, Mörbisch und Velká Třtina sind typische Beispiele dafür. Den Balkon an der Giebelseite benutzt man in der Regel nicht. Es eröffnet sich von hier auch keine besondere Aussicht, somit hat der Balkon meistens nur eine Repräsentationsfunktion.

In Velká Třtina bauen sowohl Einheimische als auch Wochenendhauseigentümer gerne einen Balkon. (Abb. 14) Doch diese Balkone sind nur repräsentative Elemente, da sie nicht auf die Landschaft, sondern auf die Straße schauen, die ihre historische Bedeutung bereits verloren hat. Eine Benützung des Balkons wird auch durch die traditionellen Vorstellungen der Dorfbewohner gehemmt. In einem traditionellen Dorf wird jemand, der einfach auf dem Balkon oder im Garten sitzt, für faul gehalten. Gegessen wurde in der Küche, eine Erholung boten die versteckten Bänke im hinteren Teil des Gartens.

Eine wirkliche Panoramaarchitektur setzte sich erst vor wenigen Jahren im Kellerviertel durch. Die Besitzer wechseln hier sehr rasch.

47 Diese Bezeichnung wird von Baumeistern benutzt, die in Mörbisch alte Bauernhäuser sanieren.

Die Einheimischen brauchen diese Immobilien nicht mehr, da die neueren Familienhäuser mit einem Keller versehen sind. Die Eigentümer der Wochenendhäuser finden jedoch gerade im Kellerviertel die Romantik, die sie suchen: alte Bauwerke, Tradition und ein schöner Ausblick auf die Landschaft. (Abb. 13.) Die Pläne für eine komplette Rekonstruktion des Viertels orientieren sich an diesen Maßstäben.<sup>48</sup>

Die aus den Städten kommenden Neubürger haben seit den sechziger Jahren Einfluss auf die Architektur von Sukoró. Schon die ersten Wochenendhausbesitzer strebten nach einem Panoramablick. Die architektonische Bestandsaufnahme über die Weinhügel von 1971 zeigt eine Reihe von Terrassen und Balkonen, die oft vor einem sehr einfachen Zweckbau liegen.<sup>49</sup> Die Baupolizei reguliert bis dato die Höhe der Häuser, um das Panorama für jedes Grundstück zu sichern.<sup>50</sup> Der Trend der letzten zwei Jahrzehnte zeigt eine Anpassung an die Terrassen. Hinter den Terrassen entstanden Zweitwohnsitzhäuser in großer Zahl. Sie beachten aber immer die Priorität der Aussicht. Die Wohnzimmer werden oft als eine Verlängerung der Terrassen geplant. In den Weinhügeln war es üblich, zuerst eine Terrasse zu bauen, um das Panorama zu genießen, und erst Jahre oder Jahrzehnte später errichtete man ein Steinhaus dazu. (Abb. 15) Die Panoramaarchitektur bezieht sich aber nicht nur auf die Terrassen. Die ganze Ausstattung der Ferienparzellen dient der Vergnügung. Wo noch die alten Bauwerke vorhanden sind, werden Gartenmöbel so platziert, dass ein Blick auf die romantischen (und teuren) Strohdächer gesichert ist. Der Hof, der früher der Arbeitsplatz war, wird zu einer »inneren Terrasse«, die die Aussicht auf das eigene Haus bietet.

Mörbisch hat weniger Ferienhäuser, deswegen ist hier die Panoramaarchitektur weniger ausgeprägt als in Sukoró. Die meisten Neubauten werden von Einheimischen errichtet. Diese Häuser übernehmen zwar Elemente der Panoramaarchitektur, doch ihre Ausgestaltung dient hauptsächlich der Wohnfunktion. Das Verhältnis zwischen Freizeit- und Wohnfunktion in Mörbisch und Sukoró ist spiegelbildlich. In Sukoró – wo man meist Zweitwohnsitze baut – stehen die Ter-

48 J. Jakubčík: *Súbor Vinných Pivnic Veľká Trňa*. Es ist zu finden: Obečny Urad Veľká Trňa, 2006 (Raumplanungsdokumentation für Weinkeller).

49 Wie Anm. 40.

50 Wie Anm. 43.

rassen im Mittelpunkt und das Haus im Hintergrund. (Abb. 16) In Mörbisch dagegen hat das Haus Priorität, und der Balkon oder die Terrasse werden bloß hinzu gefügt. Es gibt aber auch in Mörbisch zahlreiche Beispiele, wo das Panorama die Gestaltung des Gebäudes beherrscht. Gästezimmer mit Ausblick sichern einen Wettbewerbsvorteil in der Tourismuswirtschaft. Die alten Bauernhäuser lassen sich nur mit großen Schwierigkeiten für solche Zwecke umbauen, was letztlich zu ihrem Abriss führt. Die Neubauten stören aber das einheitliche Bild der Hauptstraße. Das größte Hotel in Mörbisch z. B. beansprucht den Platz mehrerer früherer Bauernhäuser. Die besten Gästezimmer haben einen Balkon mit Sicht auf den See, die östliche Fassade des Gebäudes zeigt einen Idealtypus für Panoramaarchitektur. Die Gestaltung der Säulen wird im nächsten Kapitel besprochen.

#### 4.2. Neues Bauen und Folklorismus

Unter Folklorismus versteht man einen Prozess, bei dem spezielle Elemente der Volkskultur in einem anderen zeitgenössischen Kontext scheinbar wiederkehren.<sup>51</sup> In die Architektur übersetzt, resultiert er aus einem Eklektizismus, der Elemente aus der vernakularen Architektur übernimmt. Dieser Trend kann vom Regionalismus bis hin zum Kitsch reichen. Die Bewertung der einzelnen Lösungen ist nicht einmal unter den Fachleuten einheitlich.<sup>52</sup> Hier wird daher Folklorismus nicht als eine ästhetische Kategorie, sondern ausschließlich als eine soziologische Erscheinung betrachtet. Diese Auffassung basiert auf der Dichotomie der vormodernen und der modernen Gesellschaft.<sup>53</sup> Das alte Dorf mit seiner Bauweise repräsentiert die vormoderne Architek-

51 Zoltán Bíró: Egy új szempont esélyei. In: Zoltán Bíró, József Gagyí, János Péntek: Néphagyományok új környezetben. Bukarest 1987, S. 26–48, hier S. 31.

52 Attila Déry: Nemzeti kísérletek építészetünk történetében. Budapest 1995, S. 191; Mariann Simon: Minták és módszerek. A hetvenes évek hazai építészei és a karakter, [http://arch.et.bme.hu/korabbi\\_folyam/10/10simon.html](http://arch.et.bme.hu/korabbi_folyam/10/10simon.html) (Zugriff: 11.9.2010)

53 Vgl. z. B. Ferdinand Tönnies: Gemeinschaft und Gesellschaft. Leipzig 1887. Die Grenze zwischen Moderne und Vormoderne ist mehr ein methodisches Mittel, als theoretische Aussage. Die Volkskultur war weder vor der Moderne unberührt durch städtische, bürgerliche, adelige usw. Auswirkungen, noch verschwand sie in soziologischem Sinne im technischen Zeitalter. Vgl: Hermann Bausinger: Volkskultur in der technischen Welt. Frankfurt a. M., New York 1986.



Abb. 14–19 (oben 14 und 15, Mitte 16 und 17, unten 18 und 19)



Abb. 20–22 (oben 20 und 21, unten 22)

tur, in der alle Elemente »harmonisch und funktionell« vereint waren. Diese Vorstellung der ländlichen Bauweise stammt aus der europäischen Romantik und wirkt bis heute.<sup>54</sup>

Für diesen Beitrag ist nicht von Bedeutung, ob diese Harmonie tatsächlich existierte oder nicht. Ebenso will er nicht die vielen Übergangsformen zwischen vormoderner und moderner Dorfarchitektur behandeln, die in den 1970er-Jahren ihr Ende fanden. Da sich die traditionelle Gesellschaft auflöste, wurden nach 1960 auch keine traditionellen Bauernhäuser mehr gebaut. Einzelne Formen und Lösungen aus der alten Dorfarchitektur tauchen jedoch noch vereinzelt auf, wie z. B. Strohdach, Arkaden oder Giebelfront. Diese Elemente waren zwar einmal Originalteile einer einheitlichen »Volksarchitektur«, verfügen aber heute bloß über eine Dekorations-, und Erinnerungsfunktion. Wichtig ist hervorzuheben, dass die Traditionsauffassung des Folklorismus grundlegend von dem Traditionalismus der ehemaligen bäuerlichen Gesellschaft abweicht.

Der wesentliche Unterschied zwischen Bauernhäusern und Neubauten mit vernakularen Elementen liegt im Verständnis von Tradition.<sup>55</sup> Deswegen sucht der Folklorismus Formen und Methoden »der historischen Zeiten«, Formen, die einst wirkten, aber heute nicht mehr lebendig sind. Die Freizeitgesellschaft begrüßt diese Mode der alten Formen besonders, da sie zur ästhetischen Steigerung der Dorflandschaft beiträgt und neue Sehenswürdigkeiten hervorbringt.<sup>56</sup>

Die Architektur von Mörbisch wird am stärksten durch den Folklorismus geprägt. Die Arbeit unter dem Titel »Katalog baulicher Merkmale...« ist im Grunde ein architektonisches, charakterologisches »Wörterbuch«, das bis heute von Bedeutung ist.<sup>57</sup> Das am weitesten verbreitete Element der alten lokalen Bauweise ist die Säule. Sie löste

54 U. Klages: Bauernhöfe der Heide. In: Horst Brockhoff, Giesela Wiesen, Rolf Wiese (Hg.): Ja, grün ist die Heide... Kiekeberg 1998, S. 73–97, hier S. 73; Johann Kräftner: Österreichs Bauernhöfe. Innsbruck 1994, S. 4.

55 Hermann Bausinger: Da capo: Folklorismus. In: Albrecht Lehmann, Andreas Kuntz (Hg.): Sichtweisen der Volkskunde. Zur Geschichte und Forschungspraxis einer Disziplin. Berlin, Hamburg, Reimer 1988, S. 321–328, hier S. 324.

56 F. Berg: Dörfliche Bauten im Burgenland und ihre Erhaltung. In: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 30, 1976, S. 96–110, hier S. 97.; Bettina Csurgó: Vidéken lakni és vidéken élni. PhD. Eötvös Loránd University Budapest 2010, S. 34.

57 Siehe Anm. 9.

sich von ihrer traditionellen Bindung an die Arkaden und wird im Ort weitgehend neu verwendet. Das bekannteste Beispiel ist das größte Hotel im Dorf, doch nicht weniger auffallend sind Säulen an den neuesten Familienhäusern. (Abb. 17 und 18) Die jüngsten dieser Häuser auf der Anhöhe des Hügels sind vollkommen uniform, sie folgen den allgemeinen Modeströmungen. Lediglich die Säulenformen, die von historischen Bauten entlehnt sind, erinnern an örtliche Traditionsbindung. Außer den Säulenmotiven gelten auch noch Giebelfronten als Elemente des Folklorismus. Das Hotel kann wieder als Beispiel angeführt werden: Kleine Giebelfronten in der Dachetage sollen den Touristen die Harmonie der alten Dorflandschaft zurückzaubern. Mehr Professionalität weisen die Giebel des Feuerwehrhauses auf, die das Aussehen der alten Stadel nachahmen.

Der Folklorismus betont in Mörbisch die lokalen Eigenheiten. In Sukoró dagegen ist eine eher allgemeine Vorstellung über die lokale Bauweise zu beobachten. Ein »neugebautes Bauernhaus« im Bereich der alten Weingärten verfügt z. B. über eine Vorhalle, ähnlich wie sie das »Erzherzog-Johann-Haus« in Österreich aufweist.<sup>58</sup> Diese Lösung war aber in Sukorós traditionellem Bauwesen unbekannt. Mittlerweile werden auch Arkaden gerne gebaut, obwohl das historische Dorf so arm war, dass dieses Element meist fehlte. In der historischen Architektur von Sukoró ist es schwierig, ein Detail zu entdecken, das vom Gebäude getrennt als alleinstehendes Motiv des Folklorismus verwendet werden könnte.

Die Gäste wie auch die Dorfbewohner erwähnen meist das Schilfdach, wenn man sie über die alte Bauweise von Sukoró befragt. Das Schilfdach ist heute nicht nur bei alten, sondern als Statussymbol auch bei Neubauten zu beobachten. Da das Schilfdach im Allgemeinen aber für eine Dekoration zu teuer ist, suchen die Dorfbewohner nach anderen Möglichkeiten, um ihre Neigung zur Tradition auszudrücken. So werden z. B. rustikale Windladen, geschnitzte Holzzäune oder Giebeldekorationen angeschafft. (Abb. 19)

In Velká Třina kann man von einem Begriff des Folklorismus, wie er in den anderen beiden Dörfern existiert, nicht sprechen. Man darf aber annehmen, dass der Geschmack der Touristen zukünftig auch hier den Stil der Architektur beeinflussen wird. Diese Veränderung wird

58 Kräftner (wie Anm 52), S. 60.

jedoch noch eine längere Zeit beanspruchen. Auch schon deshalb, weil die touristischen Bewegungen viel zu stark mit der Winzerei in Verbindung stehen. Die meisten Besucher kommen gar nicht in das Dorf, sondern suchen nur die Weinkeller auf. Möglich wäre auch, dass der Folklorismus hier in Zukunft über die Kellerbauten gar nicht hinausgeht und damit die Wohnhäuser überhaupt nicht erreicht.

Folklorismus wird häufig als ein Identitätselement von Dörfern verstanden. Das in den Dörfern konstruierte Selbstbild entwickelte sich in den vergangenen Jahrzehnten zu einem wichtigen Wettbewerbsfaktor.<sup>59</sup> Die Selbstrepräsentation fängt natürlich nicht bei den Neubauten, sondern bei der historischen Bausubstanz an. Doch die Existenz und die Art des Folklorismus sind ein Zeichen für tief verwurzelte Identitäten. Die drei Dörfer unterscheiden sich in dieser Hinsicht markant voneinander. Mörbisch nennt sich »burgenländisch«, Sukoró »ungarisch«, Velká Třňa je nach Konfession »römisch-katholisch«, »griechisch-katholisch« oder »kalvinistisch«.

In Velká Třňa sind Erscheinungen des Folklorismus noch kaum festzustellen. Es zeigen sich jedoch Beispiele für die Verbindung von traditioneller Architektur und lokaler Identität anhand symbolischer Elemente. In der öffentlichen Meinung sind Konfession und Architektur nur selten miteinander verbunden. In Debrecen, der Hauptstadt der ungarischen Calvinisten, ist zu beobachten, dass man im Puritanismus den einfachen Klassizismus ohne farbige Dekoration bevorzugte.<sup>60</sup> Doch in Velká Třňa ist die sprachliche und kulturelle Assimilation zwischen ungarischen Calvinisten und slowakischen Katholiken sehr stark. Selbst im lokalen Konfessionsleben weist die kalvinistische Religion in Velká Třňa viele Ähnlichkeiten mit jener der Katholiken auf, architektonisch kommen sie absolut identisch zum Ausdruck. Der einzige Unterschied liegt darin, dass die Leute je nach ihrer Konfession ein Kreuz (kath.), ein Doppelkreuz (gr. kath.) oder einen Becher (kalv.) auf der Straßenseite des Gebäudes anbrachten. (Abb. 20) Diese Tradition besteht ungebrochen fort, sie kann nicht als Folklorismus bezeichnet werden.

59 Francois Hartog: Örökség és történelem: az örökség ideje. In: Régio 4, 2000, S. 3–25, hier S. 4.

60 István Balogh: Debrecen. Budapest 1958, S. 76.

Eine andere Situation ist in Sukoró zu beobachten, wo die traditionellen Baugewohnheiten schon einmal verschwanden und heute wieder entdeckt werden. Der Folklorismus in Sukoró betont die nationale Identität. Es ist festzuhalten, dass auch die früheren wissenschaftlichen Diskurse im »Volksleben« eine Repräsentation des unbewussten Nationalgefühls sahen.<sup>61</sup> Obwohl diese Auffassung wissenschaftlich nicht mehr haltbar ist, kommt sie in den Vorstellungen der breiten Öffentlichkeit oft vor. Zwischen Bauernhaus und Nationalität existiert eine gedankliche Verbindung, die den Folklorismus begünstigt. Da sich der Folklorismus in Sukoró nationsgebunden fühlt – also mit der ungarischen Volkskultur und nicht mit der Region verbunden ist – kann er sich aus der gesamten Palette der ungarischen Bauweise bedienen. Deswegen kommen im Folklorismus von Sukoró mehrere überregionale Formen vor.

Anders ist die Situation in Mörbisch, wo sich der Folklorismus stärker an den Gegebenheiten der Region orientiert. In Mörbisch werden die Spezifika der Region stark betont. Im touristischen Wirtschaftswettbewerb muss Mörbisch mit Touristenzentren der Alpen in Konkurrenz treten können. Ein Instrument dafür ist die künstliche Hervorhebung der Einmaligkeit. Die Verwendung von Säulen ist ein Element davon. Die Säulen stammen aus der herkömmlichen Bauweise und werden auch bei Neubauten eingesetzt. (Abb. 17 und 19) Durch die Tourismuswerbung entsteht der Eindruck, als wäre die »Renaissance Loggia« ein Charakteristikum von Mörbisch, obwohl sie in der Umgebung allgemein zu finden ist.

#### 4.3. Modernisierung alter Bauobjekte

Die Freizeitgesellschaft schafft eine widersprüchliche Situation bezüglich der alten Bausubstanz. Sie braucht sie als Sehenswürdigkeit, doch ist für Dienstleistungszwecke eine ständige Erneuerung der alten Gebäude erforderlich. Die infrastrukturellen Ansprüche des sich entwickelnden Tourismus führen zur Entstehung einer Reihe von Einrichtungen, die den ursprünglichen Ortscharakter verändern. Die Bewahrung der alten Bauten ist für die Tourismusindustrie nicht

61 Siehe dazu den Überblick über die Geschichte der Hausforschung von Grieshofer (wie Anm. 12), S. 158.

selbstverständlich. Es entsteht eine Situation, in der die Dorflandschaft potentiell für Einnahmen sorgt, andererseits wird gerade durch die Ausnutzung dieses Potentials (z. B. durch Hotelbauten, Dachausbauten für Gäste) diese historische Dorflandschaft verändert.

Mörbisch ist ein Festspielort. Das heißt, dass während der Zeit der Veranstaltungen zahlreiche Unterbringungsmöglichkeiten benötigt werden. Um die Kapazität zu erhöhen, begann man in den sechziger Jahren die Häuser mit einem Obergeschoss zu erweitern. Der Festivaltourismus ist auch dafür verantwortlich, dass in der Hauptstraße an Vorstellungstagen ein städtischer Korso entsteht. Die aneinandergereihten Geschäfte und Cafés vermitteln ein städtisches Milieu in der dörflichen Architekturkulisse und führen häufig zur Zerstörung des soliden Erscheinungsbildes. Die großen Schaufenster und Terrassen erobern die ganze Giebelfront, die Hauswände sind nicht mehr zu sehen. (Abb. 21) In extremen Fällen werden sogar ganze Häuser abgerissen, wie beispielsweise im Zuge von Hotelbauprojekten. Es wäre aber falsch, ausschließlich den Fremdenverkehr für den Umbau der traditionellen Bauten verantwortlich zu machen. In Mörbisch gingen die Unterschiede in der Lebensweise der älteren und jüngeren Bevölkerung in den letzten Jahrzehnten stark zurück. Die zuerst den Touristen dienenden Lokale werden nun auch von Einheimischen aufgesucht.

Ganz anders ist die Situation in Velká Třtina, wo die Unterschiede in der Lebensweise der örtlichen und der von Košice (Kaschau) stammenden Urlauber sehr groß ausfallen. Wo die Letzteren bereits in einer postmodernen Konsumgesellschaft leben, verbleiben die Dörfler in der materialen Vorstellungswelt der späten Moderne. Wo man alte Bausubstanz renoviert, wird der Unterschied deutlich. Die Einheimischen möchten ein »Neuhaus-Aussehen« erreichen und die Wohnfläche vergrößern. (Abb. 22) Die Grundmotive haben sich also seit der ersten Modernisierungsphase der 1960er-Jahre nicht wesentlich geändert. Die Wochenendhauseigentümer dagegen befürworten den Erhalt alter Bauformen. Dass ihre mangelnden Kenntnisse über den Sinn des alten Bauens und das Fehlen von alten Baustoffen und auch geeigneter Fachkräfte zu nicht immer denkmalgerechten Lösungen führen, stellt ein weiteres Problem dar.

Die Ziersteine, Plastikdichtungsmittel und -blenden sowie die spiegelglatte Putzauftragung tragen bei den Renovierungen wenig dazu bei, das historische Gesamtbild zu wahren. Grundlegend ist jedoch die Frage, warum es notwendig ist, die als Wochenendhäuser genutzten

Bauernhäuser so sehr zu renovieren? Den Grund dafür sehe ich darin, dass Velká Trňa von Košice zu weit entfernt liegt, als dass es sich lohnte, nur tageweise hinzufahren. In Hačava in der Nähe von Košice ist beispielsweise die Anzahl kompletter Sanierungen gering, obwohl die Häuser fast ausschließlich den Städtern gehören. In Velká Trňa bleiben sie jedoch längere Zeit. Die Familien verbringen die Sommerferienwochen dort, die Rentner bleiben über mehrere Monate. Diese dauerhafte Anwesenheit verlangt nach dem Einbau des gewohnten Komforts mit Sanitäranlagen und Heizung. Als Nebenprodukt dieser Modernisierung erscheinen auch an der Fassade der Häuser moderne Elemente.

Die hier beschriebene Modernisierungswelle erreichte in den letzten zwei Jahrzehnten auch den Dorfkern von Sukoró. In den Außenbezirken war sie auch schon vorher spürbar. Der Wechsel ist unter dem Gesichtspunkt noch interessanter, dass die erste Generation von Käufern während der 1970er- und 1980er-Jahre sich noch anders verhielt. Sie bewahrten das ursprüngliche Bild des Bauernhauses. Dies hatte zwei Gründe: Zum einen gab es einen emotionalen Bezug zur ländlichen Idylle, zum anderen liegt der Ort sehr nahe an Budapest, sodass die ersten Wochenendhausbesitzer oft gar nicht im Dorf übernachteten. Die Versorgung des Hauses organisierte man von der Stadt aus. Deshalb war eine Modernisierung der Substanz nicht notwendig. Die Mentalität der zweiten Generation ist aber anders. Die Erwartungen an einen Altbau wurden höher. Dazu kommt die Tatsache, dass Altbauten im Sozialismus von jenen Städtern erworben wurden, die seit der Wende zur oberen Mittelschicht gehören. Diese Leute sind die Basis der Suburbanisation. Der Umbau alter Ferienwohnungen ist ein beliebter Weg zu diesem Ziel. Die Anpassung der alten Bauernhäuser an heutige Erwartungen ist nicht einfach. Sie führt oft zu Dachausbauten oder zur Erweiterung durch Neubauten. (Abb. 19) Um Platz dafür zu schaffen, werden alte Nebengebäude abgerissen. Der dauerhafte Aufenthalt der Zweitwohnbesitzer – sogar die völlige Ansiedlung – führt langsam zur Veränderung der Qualität der Bauernhäuser. Solange sie nur als Ferienhütten dienten, blieben sie unverändert. Mit der immer längeren Aufenthaltsdauer, oft den ganzen Sommer lang, begann eine stärkere Modernisierung der Bausubstanz. Diese Modernisierung nimmt im Gegensatz zu den Veränderungen der 1960er-Jahre Rücksicht auf das historische Straßenbild. Allerdings geschieht dies nicht immer aus Einsicht, sondern aufgrund der Bauvorschriften. Sukoró ist dank seiner Dorflandschaft eine touristische Attraktion. Die Bauvorschriften sind

deshalb sehr rigoros, und die kleine Gemeinde hat sogar einen eigenen Architekten beschäftigt.

## 5. Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse

Die Weinbauorte verfügen über optimale Voraussetzungen für eine touristische Entwicklung. Die Weinlandschaft weckt Assoziationen an mediterrane Landschaften, die bis heute beliebte Reiseziele darstellen. Die hügelige Landschaft in den Weinbaugegenden bietet ideale Bedingungen für eine Architektur, die Aussichten sucht. Die milden Weinbühelänge schaffen zahlreiche Aussichtspunkte, die sich in Elitenwohnorte umwandeln lassen. Der Zauber der Landschaft wird durch Seen noch gesteigert. Nicht zuletzt ist das Weintrinken eine Art der gesellschaftlichen Interaktion. Die Weinbauern luden schon vor Jahrhunderten die Wanderer zu einem Glas Wein ein, so war die moderne Dienstleistung für sie nicht so fremd wie für die Bauern, die von Viehzucht und Getreidebau lebten.

Die Freizeitgesellschaft braucht Sehenswürdigkeiten und schafft daher eine Architektur, welche das Panorama als ein Ausdrucksmittel für die Verbindung zwischen dem Haus und der Landschaft nützt. Das Streben nach Aussicht und Panorama führt dazu, dass sich die Weinbauorte in Richtung der schönsten Aussichtspunkte immer mehr ausbreiten. Diese Entwicklung ist so stark, dass die früher für Weinbau genutzten Parzellen am Hang mit Wochenendhäusern bebaut wurden.

Das Streben nach Panorama verändert nicht nur die Grundstruktur des Dorfes, sondern führt auch zur Veränderung der einzelnen Häuser. Im Extremfall können Gebäude für Aussichtsterrassen geschaffen werden. Diese Elemente der Panoramaarchitektur, Terrassen und Balkone sind heute bereits als Statussymbole anzusehen. Auch jene Bewohner übernehmen diese Formen, die keinen Wert auf die Ästhetik eines Ortes oder einer Landschaft legen. Sie treten sogar dort auf, wo Ausblicke weitgehend von diesem Standort aus fehlen.

Die Umwandlung des traditionellen Weindorfes zum Tourismusort hat eine tiefgreifende Auswirkung auf das Architekturerbe. Da die Gäste Schönheit, Romantik und Außergewöhnliches suchen, werden auch die alten Bautraditionen neu entdeckt. Das Wahrnehmen des Architekturertes ist ein narrativer Prozess, in dem man »Werte« und »Nicht-Werte« innerhalb der Dorflandschaft unterscheidet. Die

Selektion basiert auf wissenschaftlichen Ergebnissen, doch die Freizeitgesellschaft braucht keine komplizierten Beschreibungen. Diese Doppelselektion (erstens durch Wissenschaft, zweitens durch Tourismus) schafft das Image des Architekturerbes, das oft nur wenige Botschaften beinhaltet. »Alte« Motive an Neubauten zeigen, wie nur wenige Elemente für die Bauherren ausreichen, um eine »volkstümliche« Wirkung zu erzielen. Ein paar Säulen, dekorative Giebelfronten oder Schilfdächer reichen in den meisten Fällen schon aus, um den Eindruck von Historizität zu vermitteln. Die Verwendung spezieller Motive an historischen Gebäuden und an neuen Gebäuden nennt man Folklorismus. Die Freizeitgesellschaft braucht den Folklorismus nicht unbedingt, aber sie benutzt ihn häufig für ihre Interessen. Das Phänomen des Folklorismus hebt also einzelne Elemente der »Volksarchitektur« heraus und formt diese zum Symbol einer örtlichen Architektur. Welches Element dabei ausgewählt wird, entscheiden die Beschaffenheiten der einzelnen Siedlungen. Wenn ein Dorf als Erscheinungsort für regionale Werte definiert wird, tauchen spezielle ortsgebundene Formen im Folklorismus auf. Dominiert dagegen eine allgemeine Vorstellung über eine »Volksarchitektur«, können interregionale Elemente aus weit voneinander liegenden Ortschaften genutzt werden. Der Folklorismus beeinflusst in der Regel nur die Dekoration, wohingegen die Freizeitgesellschaft auch Veränderungen in der Struktur der Architektur bewirkt.

Im Zuge der Analyse müssen einige soziologische Wirkungsfaktoren berücksichtigt werden, die einen unmittelbaren Einfluss auf den Erhalt des historischen Erbes ausüben: Solche wie Sukzession, Unterschiede der Lebensweise zwischen Städtern und Dorfbewohnern wie letztlich die Dauer eines Aufenthaltes.

Die Differenzen der örtlichen und städtischen Bevölkerung spiegeln sich häufig auch in der Siedlungsstruktur wider. Die Einheimischen geben den historischen Kern auf, und beginnen ein neues, modernes Leben am Dorfrand oder sie verlassen den Ort ganz. Historische Strukturen wie eine Kellerreihe oder ein Kellerdorf, können diese Sukzession gut bedienen. Sie können entweder einen alternativen Baugrund für die Einheimischen bieten oder zum Zentrum für Touristen werden. Nach der Aufgabe der ursprünglichen Funktion bieten sich die stehen gelassenen leeren Gebäude in den historischen Dorfkernen für eine touristische Nutzung an. »Städtischem« Corso oder einem Freilichtmuseum ähnelnde Straßen zeigen den Prozess dieser Umstrukturierung.

Die Umwandlung der historischen Dorfmitte zum Erholungszentrum ist nicht nur eine Frage der unterschiedlichen Lebensweise von Dorfbewohnern und Gästen, sie wird auch durch die Art des Tourismus beeinflusst. Mit der Zeit rückt die Bedeutung des Tourismus in den Vordergrund, da das Herausbilden der Erlebnisgesellschaft die Unterschiede nivelliert (zumindest was das Streben nach Freizeitwünschen bestimmt; mittlerweile driften auch soziale Möglichkeiten extrem auseinander). Festivaltourismus führt zur Vergrößerung einzelner Gebäude und später zum Entstehen von Hotelangeboten, während die Ferienhausbesitzer mehr zur Expansion der Siedlung beitragen. Die Letzteren beanspruchen in der Regel auch Gartenflächen. Durch Modernisierung können sogar luxuriöse Altbauten entstehen.

Für die alte Bausubstanz ist es keineswegs gleichgültig, wie viel Zeit der neue Besitzer darin verbringt. Falls es tatsächlich nur ein Wochenendhaus ist, so ist der Anspruch für eine Modernisierung geringer, da die Unbequemlichkeiten der ein- bis zweitägigen Aufenthalte im Hinblick auf den Genuss der Dorfromantik in Kauf genommen werden. Falls die Aufenthalte jedoch länger dauern, so sind auch die Wünsche vorhanden, den städtischen Wohnkomfort im Zweitwohnsitz zu installieren. Das alles führt zum Einsatz moderner Baustoffe und zum Rückgang der originalen Bausubstanz.

Abschließend kann festgestellt werden, dass die Weinbauorte grundlegend gute Voraussetzungen mitbringen, die Erlebnisgesellschaft zu bedienen. Ihre schöne Umgebung bietet ästhetische Genüsse, aus den Winzereitraditionen können zeitgemäße Gastwirtschaftsformen entstehen. Die Nutzung des historischen Erbes ist jedoch nicht selbstverständlich. Zahlreiche wirtschaftliche und besiedlungsstrukturelle Voraussetzungen legen fest, in welche Richtung sich ein Ort entwickelt: Bleibt etwas von der ursprünglichen Raumplanung erhalten oder entsteht ein Urlaubsbereich ohne Struktur? Der Tourismus dient dem Siedlungscharakter und zerstört ihn zugleich. Er benötigt zwar die Ästhetik der alten Ortskerne, aber die denkmalpflegerischen Ansprüche entsprechen nicht immer den Modernisierungswünschen der ortsansässigen Bevölkerung und der Gäste.

**Máté Tamáska, Viticultural Villages in Austria, Hungary, and Slovakia. Between Architectural Heritage and Leisure Society**

In this paper the author will first give an outline of the individual viticultural villages based on their specific features and developmental differences. This section will be followed by an overview of the regional and global modernization processes influencing these villages. The main body of the paper focuses on the repercussions that leisure society has on the architecture of the viticultural villages. Based on a typology the author compares and interprets the various developments.

